

Gilbier Zeitung

Ersteht jeden Samstag abends.

Schriftleitung und Verwaltung: Bresernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Ankündigungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegen. Bezugspreis: Vierteljährig K 5.—, halbjährig K 10.—, ganzjährig K 20.— Fürs Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern 40 Heller.

Nummer 17

Gilli, Samstag den 6. September 1919

1. [44.] Jahrgang

Festgefahren.

Das Staatsschiff sitzt fest. Es ist zwar nicht auf ein Felsriff aufgefahren, sondern auf eine Sandbank. Durch eigene Kraft wird es nicht flott werden, es wird voraussichtlich von den Radikalen ins Schlepptau genommen werden. Das, was vorauszusehen war, ist eingetroffen. Die demokratische-sozialistische Koalition ist zu schwach, um gegenüber der mächtigen Opposition die Regierungsgeschäfte erfolgreich führen zu können. Das Regierungsprogramm ist zwar reichhaltig und sachlich geschickt zusammengestellt, es entbehrt fast jeder parteipolitischen Schattierung und enthält im wesentlichen nur die Ankündigung sozialer Reformen, deren Notwendigkeit nicht bestritten werden kann. Wenn von der Agrarreform abgesehen wird, so wurde auch tatsächlich von der Opposition das Regierungsprogramm nicht weiter bekämpft und, was für uns Deutsche von besonderer Bedeutung ist, auch gegen den von der Regierung verkündeten Grundsatz der Gleichberechtigung aller Nationen im Staate, wurde von niemanden Einsprache erhoben. Allein die Mehrheit, über die die Regierung verfügt, ist zu klein, um eine ruhige Fortführung der Geschäfte zu ermöglichen. Selbst die Regierungserklärung wurde nur mit einer Mehrheit von 8 Stimmen angenommen und auch diese Mehrheit konnte nur dadurch zustandegebracht werden, daß 15 Minister sich selbst das Vertrauen aussprachen. Wie der bisherige Verlauf der Krisis gezeigt hat, handelt es sich in der Hauptsache um Personalfragen und letzten Endes um eine Machtfrage und um — die kommenden Wahlen; die Radikalen werden es auf jeden Fall zu verhindern trachten, daß die Wahlen von den Demokraten allein gemacht werden. Eine Lösung der Personalfragen ist leichter möglich, zumal die Minister Dr. Pribičević und Dr. Poljak, gegen die sich in erster Linie der Sturm der Opposition richtet, selbst erklärt haben, daß sie zum Rücktritt bereit sind. Schwieriger wird sich der Widerstreit hinsichtlich der Agrarreform bereinigen lassen, doch muß es auch hier zu einem Kompromis kommen, da keine der großen Parteien allein die Regierung führen kann.

Seit dem Antritte der neuen Regierung ist es, von ersten Lesungen kleinerer Gesetzesvorlagen abgesehen, zu keiner größeren Arbeit gekommen. Wie wir schon im letzten Artikel bemerkt haben, wurde die ganze Zeit und die ganze Kraft auf die Sicherung der Mehrheit und auf die Lösung der nunmehr chronisch gewordenen Krisis verwendet, obwohl es Arbeit genug gäbe, wenn auch nur die wichtigsten Reformen ausgeführt wölkten. Bei der gegenwärtigen Zusammensetzung der Nationalversammlung hat nur ein Konzentrationsministerium oder doch ein Ministerium, daß sich auf alle größeren Parteien stützt. Aussicht auf Bestand. Eine Lösung in diesem Sinne ist jedoch bis zur Stunde nicht gelungen, im Gegenteil, das Staatsschiff sitzt fester denn je. Es liegt jedoch im Interesse des Staates, daß die Krisis bald überwunden wird, damit sodann unverzüglich nach Schaffung eines neuen Wahlgesetzes eine vom Volke gewählte Nationalversammlung die Führung der Staatsgeschäfte übernehmen kann.

Südslawische Außenpolitik

Das Agramer Tagblatt bringt einen längeren Aufsatz über die von Jugoslawien gegen die neuen Nachbarstaaten zu verfolgende Außenpolitik von Spiridion Gopčević, der hinsichtlich Deutschösterreich und Deutschland folgende bemerkenswerte Stellen enthält:

Weiter nach Norden zu sind unsere Nachbarn die Deutschen. Wie sich das Verhältnis zu ihnen gestalten wird, hängt in erster Linie von ihrem Verhalten ab. Bisher haben sie sich als die unverföhllichsten Feinde des Slabentums gezeigt. Diese Feindschaft ist beinahe so alt wie die Geschichte beider Rassen. Sie ist die notwendige Folge der geschichtlichen Entwicklung. Die Deutschen, die am Ausgange der Völkerverwanderung die Länder zwischen Waas und Elbe bewohnten, kamen mit der Kultur der Alten Welt und des Westens früh in Berührung. Dank ihres vorzüglichen Aneignungsvermögens übernahmen sie sehr schnell dieses wertvolle Gut, vermittelten es aber nicht nach Osten, sondern benützten die erworbene Ueberlegenheit, um die Slaven zu unterwerfen. Als später die westlichen Völker die weiten Länder der Neuen Welt besiedelten und selbst im fernen Osten Kolonien gründeten, da blieben die Deutschen infolge ihrer innerpolitischen Zerissenheit ein kontinentales Volk. Als lebenskräftige Rasse hatten aber auch sie einen starken Ueberschuß an Bevölkerung. Sie waren daher gezwungen, den Kontinent planmäßig zu kolonisieren. Das österreichische Imperium war der vollendetste Ausdruck dieser Besiedelungspolitik, die natürlich nur auf Kosten der Slaven durchgeführt werden konnte. Da die Deutschen sich mit den Einheimischen nicht vermischten, sondern in ihnen nur ein Ausbeutungsobjekt, Sklaven, sahen, war es wider ihr Interesse, den Slaven Kultur mitzuteilen. Im Laufe der Zeit, als die Feudalverfassung vermorstete und bürgerliche Verhältnisse an ihre Stelle traten, wurden aus den ehemaligen Sklaven oder Leibeigenen wirtschaftlich Unterdrückte, die nur solange ausgebeutet werden konnten, als sie sich in Unwissenheit erhalten ließen. Wollten die Slaven aus diesem drückenden Verhältnisse heraus, so mußten sie entweder sich germanisieren, was leider viele Stämme taten, oder die Deutschen erbittert bekriegen; wo es ihnen gelang, ihre Unabhängigkeit zu bewahren, da mußten sie sie teuer mit der Isolierung von westlicher Kultur bezahlen. Hätten die Deutschen 1848 erkannt, daß westliche Kultur zu den Slaven allmählich doch durchgedrungen war und das slavische Nationalbewußtsein stärkte, so hätten sie begreifen müssen, daß das begonnene Werk, die Germanisierung Mittel- und Osteuropas, nun nicht mehr vollendet werden könne. Richtige Ueberlegung hätte sie dann dazu geführt, die Freundschaft der Slaven zu suchen, statt sie zu befeinden, zu unterdrücken und gegeneinander zu hegen. Dieser Mangel an Erkenntnis ist es so recht eigentlich, der die Deutschen jetzt in namenloses Unglück gestürzt hat.

Seltamerweise haben die Deutschen von ihrem Unglücke nicht gelernt. Wenn man die deutsche oder die österreichische Presse betrachtet, so begegnet man darin mit Staunen altbekannten Tönen. Die „Ostmark“ und die „Südmark“-Deutschen erfüllen die Spalten mit ihren leidenschaftlichen Klagen und Drohungen. Politische Desperados proklamieren deutsche Enklaven in slavischen Landen wie Marburg, Pottau, Cilli als „uralte, heilige deutsche Erde“, als „irredente“ Gebiete und streuen den Giftamen der Unverföhllichkeit in den fruchtbaren Boden einer urteilslosen Menge. Leider läßt sich der größere Teil der deutschen Presse und darunter sogar der sozialistische von dem Gelärme der Chauvinisten verführen und schöpft alle seine Kenntnisse über slavische Verhältnisse aus diesen vergifteten

Brunnen. Man kann täglich in sämtlichen deutschen Blättern die größten Ungereimtheiten über uns, die Polen oder die Tschechoslowaken lesen. Wenn sich heute jemand den Wig erlaubte, der „Neuen Freien Presse“ zu berichten, daß alle kroatischen Frauen ihre serbischen Männer abgeschlachtet haben, so würde das der Auslandsredakteur, der es aufnimmt, ebensogut wie der Fabrikant oder der Hotelportier, der es liest, als Beweis slavischer Uneinigkeit und Barbarei kritiklos hinnehmen. Bei solchem Stande der Dinge wird es schwer sein, zu einem gutnachbarlichen Verhältnis mit den Deutschen zu kommen. Wollen wir es anstreben, so müssen wir auch in Oesterreich wie in Italien aufklärend wirken. Wir müssen der Agitation der Südmarkdeutschen entgegenarbeiten, ihre Uebertreibungen auf das richtige Maß zurückführen und die Menge des deutschen Volkes durch gerechte Behandlung ihrer hier eingesprengten Stammesgenossen davon überzeugen, daß wir die Freiheit nicht nur für uns, sondern auch für andere lieben. Auch diese Frage streift die Innenpolitik, die in diesem Zusammenhange ein anderes Mal behandelt werden soll.

Aber warum sollen wir um die Freundschaft eines kleinen besiegten Ländchens buhlen? Dafür sprechen gewichtige Gründe. Zunächst wäre es verfehlt, die Bedeutung der österreichischen Republik nach ihrer Größe zu messen oder sie gar als quantitate negligable zu behandeln. Ich will nicht einmal darauf hinweisen, daß Völker zäher sind als man gemeinhin glaubt; daß auf die Niederwerfung Preußens 1806 die Erhebung Preußens 1813 folgte. Aber Oesterreich ist nach Geschichte und Bevölkerung ein Stück Deutschland. Der Zusammenschluß beider Länder zu einer großdeutschen Republik ist nur eine Frage der Zeit, denn die Einigungsbestrebungen sind der Ausfluß einer nationalen Bewegung, gleich der unsrigen, die sich wohl eine zeitlang zurückhalten, aber niemals unterdrücken läßt. Von diesem Augenblicke an, wo diese Vereinigung gelingt, haben wir zwei Großmächte zu Nachbarn. Mag diese Zeit auch ferne sein, so muß ein weitschauender Politiker doch schon heute mit dieser Möglichkeit rechnen. Solange die Entente besteht bleibt und wir ein Teil der Entente sind, haben wir von einer derartigen Veränderung an unser Nordgrenze wenig oder nichts zu fürchten. Aber die Entente ist wie jede menschliche Schöpfung vergänglich und logischerweise muß sie dann aufhören zu bestehen, wenn das Eigeninteresse der beteiligten Mächte stärker als das Gemeininteresse wird. Außerdem müssen wir es offen erklären, daß uns nicht Sympathie und Dankbarkeit allein, sondern unser ureigenstes Lebensinteresse an die Entente bindet. Jugoslawisches Lebensinteresse heißt aber der Besitz der adriatischen Küste. Ohne diesen müssen wir sterben und ein totes Jugoslawien kann der Entente mit Sympathien sowenig nützen, wie die bloße Freundschaft der Entente uns wieder lebendig machen könnte. Würde es dem Obersten Räte der Alliierten gefallen, uns in unserem Küstenbesitze, d. i. wenigstens vom Monte maggiore bis zum Lovcen einschließlich aller Inseln zu kürzen, so müßte das unbedingt eine Neuorientierung unserer Außenpolitik zur Folge haben.

Zu diesen politischen Gründen treten noch starke wirtschaftliche. Nicht Italien ist Oesterreich unser natürlicher Abnehmer für landwirtschaftliche Erzeugnisse. Oesterreich ist auch neben Italien der einzige unmittelbare Nachbar, der Industrie hat. Wir würden zwar allerdings lieber unseren ganzen Bedarf an Fabrikaten bei den verbündeten Ländern decken, um unsere Dankbarkeit für die Befreiung nicht nur mit Worten auszudrücken. Aber unsere Verbündeten haben uns so schwere Lasten unter dem Titel „Befreiungsquote“ auferlegt, daß unsere Balken noch lange Zeit dahinsinken wird. Dadurch haben sie selbst ein ernstes Hindernis der Herstel-

lung enger Handelsbeziehungen mit uns in den Weg gelegt. Solange wir das englische Pfund mit 150 Kronen oder den Dollar mit 40 Kronen zahlen müssen, kommen wir als ernste Abnehmer für die Westmächte nicht in Frage. Oesterreich hingegen hat vorläufig einerlei Währung wie wir. Nach der Regelung unserer Valuta werden sich für uns die Handelsbeziehungen mit Oesterreich noch günstiger stellen, weil wir dann den Vorteil des höheren Geldwertes im Warenaustausch genießen. Schließlich muß auch darauf hingewiesen werden, daß unsere Landverbindungen nach Norden weisen, denn wir haben vorderhand kein jugoslawisches, sondern ein österreichisch orientiertes Eisenbahnsystem.

Bleibt Italien unser Gegner, so wäre ein gutnachbarliches Oesterreich unser natürlicher Verbündeter. Es bedürfte gar keines besonders geistreichen Diplomaten in Wien, um die Interessengemeinschaft nachzuweisen: Oesterreich hätte Gelegenheit, jenen Teil von Deutschtirol zurückzugewinnen, den ihm Italien entzogen hat, wir könnten im Falle der Befreiung unserer slovenischen und kroatischen Küstländer Oesterreich wertvolle wirtschaftliche Zugeständnisse für den Transitverkehr und eine eigene österreichische Handelsflotte in der Adria machen.

Das entworfen Bild könnte nur in einem Falle eine einschneidende Aenderung erfahren: Durch die Rückkehr der Habsburger. Sie würde allerdings die Vereinigung Oesterreichs mit Deutschland auf unbestimmte Zeit hinauschieben. Trotzdem wäre sie aber eine solche Gefahr für uns, wie für alle ehemaligen Feinde der Monarchie, daß ihr nur mit einem Bündnis aller Sukzessionsstaaten begegnet werden könnte. Zu diesen Sukzessionsstaaten gehörte in diesem Falle auch Italien, das ein ebenso großes Interesse hat wie wir, die Wiederaufrichtung der Monarchie zu verhindern. Es wäre dies unter allen denkbaren Verhältnissen der nächsten Zukunft der einzige Fall, wo die Interessengemeinschaft mit Italien so stark werden könnte, daß sie zum Bündnis führen müßte.

Die neuen Friedensbedingungen für Deutschösterreich.

Am Mittwoch wurden der deutschösterreichischen Friedensdelegation in St. Germain die neuen Friedensbedingungen mit einem Begleitschreiben überreicht. Für die Unterzeichnung wurde eine zehntägige Frist bestimmt. Die neuen Friedensbedingungen enthalten nur wenige Verbesserungen gegenüber dem ersten Friedensvertrage. In territorialer Beziehung wurden fast alle Gegenanträge der deutschösterreichischen Delegation abgelehnt, es verbleibt somit Deutschböhmen endgültig bei der tschechoslowakischen Republik, Deutsch-Südtirol bei Italien. Nur gegenüber Jugoslawien wurde eine kleine Grenzberichtigung in der Weise festgesetzt, daß Kladersburg und das Gebiet am linken Murufer ohne Volksabstimmung Deutschösterreich belassen wird und daß Deutschungarn an Deutschösterreich angegliedert wird. Eine Volksabstimmung in Warburg wurde endgültig fallen gelassen und verbleibt dieses Gebiet bei Jugoslawien.

Die deutschösterreichische Nationalversammlung wurde für Samstag den 6. September einberufen und wird einer schweren und verantwortlichen Aufgabe gegenüberstehen. Trotz der schweren, die Zukunft Deutschösterreichs bedrohenden Bestimmungen wird sich in der Nationalversammlung doch eine kleine Mehrheit für die Unterzeichnung des Friedensvertrages finden und werden bei der Abstimmung zweifellos die Wiener Abgeordneten den Ausschlag geben. Wir bringen nachstehend die wichtigsten Bestimmungen des Friedensvertrages.

Vor allem wird die Bezeichnung „Deutschösterreich“ durch „Oesterreich“ ersetzt und hat sich die Republik in Zukunft „Oesterreichische Republik“ zu nennen.

Die vorherigen Bestimmungen über die Staatsbürgerschaft wurden nur unbedeutend modifiziert. Das Kapitel über die nationalen Minoritäten enthält die Bestimmung, daß die österreichische Republik jedermann als ihren Staatsbürger anerkennen müsse, der in welcher immer österreichischen Gemeinde das Zuständigkeitsrecht besitzt. Auch in den

Die Beziehungen zu Italien und Jugoslawien

betreffenden Artikeln wurden gewisse Veränderungen vorgenommen, u. zw. zu Gunsten dieser beiden

Staaten. Bezüglich des Heeres wurde festgesetzt, daß Oesterreich nur befugt ist, Freiwillige unter Waffen zu halten, die Wehrpflicht aufzuheben hat und die Waffenfabriken nur Jagdgewehre fabrizieren dürfen. Die Bestimmungen über die Auslieferung des Kriegsmaterials der gewesenen österreichisch-ungarischen Monarchie erstrecken sich nur auf jenen Teil des Materials, der sich derzeit auf dem Territorium der österreichischen Republik befindet. In den übrigen Fragen bezüglich der militärischen Bestimmungen wurden die Einwendungen der deutschösterreichischen Friedensdelegation nicht berücksichtigt. Der neu eingestellte 188. Punkt bestimmt, daß die Unabhängigkeit Deutschösterreichs unwiderruflich sei, außer mit Einwilligung des Völkerbundes. Deutschösterreich verpflichtet sich, sich jeder Handlung zu enthalten, die direkt oder indirekt seine Unabhängigkeit beeinflussen könnte. In der Erneuerungs- und Schadenersatzkommission wird Deutschösterreich durch einen Delegierten vertreten sein. Die Bestimmung, daß Deutschösterreich Vieh abliefern müsse, wird beibehalten. Auch die italienische Regierung hat erklärt, daß sie bereit sei, diejenigen Gegenstände zurückzuerstatten, die seinerzeit die Waffenstillstandskommission beschlagnahmt hat, insoweit dieselben durch die Friedensbestimmungen nicht Italien zugewiesen werden sollten. In dem Maße, der sich auf die finanziellen Bestimmungen bezieht, ist der Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß die Finanzen Oesterreichs sobald als möglich geregelt werden. Keiner der aus Oesterreich-Ungarn entstandenen Staaten kann im Namen der Kriegsanleihe Schadenersatz von den anderen Staaten fordern. Die Bestimmungen, die sich auf

die Vorkriegsschulden

beziehen, bleiben unverändert, ebenso auch jene Punkte, die sich auf die Emissionsbank und die Banknoten beziehen. In der Antwort wird versprochen, daß die Wiedererneuungs- und Schadenersatzkommission diese Bestimmungen so durchzuführen wird, daß der finanzielle Zusammenbruch verhindert werde. Zugleich wird von Oesterreich gefordert, sogleich ein neues Bankinstitut zu bestimmen, welches die österreichisch-ungarische Bank zu ersetzen hat. Unter den wirtschaftlichen Klauseln befindet sich die Bestimmung über die einseitige Meistbegünstigung für 3 Jahre. Trotzdem sind die Tschechoslowaken und Polen verpflichtet, Deutschösterreich durch 15 Jahre hindurch die größten Zollbegünstigungen bezüglich Kohle zukommen zu lassen, die dieses ausführen wird, wie auch bezüglich der Einschränkung der Kohlenausfuhr. In der Antwort befindet sich eine Bestimmung, daß bezüglich der Kohlenbeschaffung für Deutschösterreich besondere Vereinbarungen abgeschlossen wurden, wie auch bezüglich der Rohmaterialien, die Deutschösterreich der Tschechoslowaken und Polen liefern wird. Diese beiden Staaten werden 3 Jahre hindurch keinerlei Gebühren für die Kohlenausfuhr nach Deutschösterreich fordern und werden die Ausfuhr einer bestimmten Kohlenmenge erlauben, welche die Wiedererneuungs- und Schadenersatzkommission bestimmen wird, wenn sich diesbezüglich die betreffenden Staaten selbst nicht verständigen sollten. Die Kommission für Wiederaufbau und Reparationen wird darauf Rücksicht nehmen, wieviel Kohle vor dem Kriege geliefert wurde und wieviel heute für die Ausfuhr verfügbar ist.

Im Kapitel: „Schulden“ wurde der österreichischen Republik insoweit nachgegeben, daß sie die rückständigen Zinsen für die durch die deutschösterreichische Regierung übernommenen Schulden (dies bezieht sich wahrscheinlich auf die Schulden der ehemaligen Monarchie) nur insoweit zu bezahlen haben wird, als diese Vorkriegsschulden nicht die Erbstaaten belasten. Bezüglich der Abrechnung gelten ferner folgende Bestimmungen: In den Beziehungen zu den neugebildeten Staaten Polen und Tschechoslowaken wird die Kommission für Wiederaufbau und Reparationen den Kurs festsetzen, falls die betreffenden Staaten sich darüber nicht selbst einigen sollten. Gegenseitige Schulden ehemaliger österreichischer Untertanen werden in der Valuta jenes Staates bezahlt, dessen Bürger der gewesene österreichische Staatsangehörige wurde, wobei als Abrechnungskurs der Durchschnittskurs laut Notierungen der Genfer Börse im Monate Oktober 1918 gelten wird. Die gleichen Bestimmungen gelten auch hinsichtlich der Vermögensrestituten. Das Kompensationsverfahren, welches im dritten Kapitel vorgesehen ist, kann jedoch bezüglich der Schulden einstiger österreichischer Untertanen nicht in Anwendung gebracht werden. Das die Liquidierung des Vermögens österreichischer Bürger, die sich auf dem Territorium eines der alliierten oder assoziierten Staaten befinden, behandelnde Kapitel bleibt in

Kraft. In der Erwiderung wird darauf aufmerksam gemacht, daß diese Staaten sich die bezüglichen Ermächtigungen zunutze machen und das deutschösterreichische Vermögen, falls es ihnen konveniert, liquidieren können. Die Bestimmung, daß

deutschösterreichisches Vermögen auf dem Gebiete der ehemaligen österreichischen Monarchie nicht liquidiert werden darf,

wird insoweit abgeändert, daß alle Bestimmungen, die gegen das genannte Vermögen gerichtet sind und nach dem 3. November 1918 erschienen, außer Kraft gesetzt werden. Diese Vermögen müssen in gleichem Zustande zurückerstattet werden, in dem sie sich vor Inkrafttreten der gegen sie gerichteten Verordnung befanden. Diese Bestimmungen beziehen sich auch auf das Vermögen juristischer Personen. Die zwischen den Untertanen der ehemaligen Monarchie abgeschlossenen Verträge bleiben auch weiterhin in Kraft. Ausgenommen sind nur die Verträge bezüglich Warenlieferung per mare, die vor 1. Juni 1917 abgeschlossen wurden. Diese Verträge werden, insoweit die Lieferung, respektive Bezahlung noch nicht erfolgte, annulliert. Bezüglich der Verkehrsbeziehungen wird die Verpflichtung der einseitigen Meistbegünstigung oder Parität von 5 auf 3 Jahre herabgesetzt. Jenen Staaten gegenüber, denen Gebiete der gewesenen österreichisch-ungarischen Monarchie zufielen, wird die einseitige Meistbegünstigung entzogen und für sie das Verhältnis der Reziprozität festgesetzt.

Das Eisenbahnmateriale

hat rücksichtsvoll und gerecht liquidiert zu werden von einer Kommission, der die Entscheidung in aller streitigen Fällen und hinsichtlich der Donauschiffe zusteht. Die Bestimmung, daß Tschechoslowaken keine Züge über deutschösterreichisches Territorium nach dem Süden senden darf, bleibt unverändert, wogegen die österreichische Republik auf der Nordbahn keine Reziprozität zugestanden erhält. Der Donau-Oberkanal wird auf die gleiche Weise verwaltet werden, wie der Rhein-Donaukanal. Die Frage, ob die Drau, Save und Theiß einer internationalen Verwaltungskommission unterstellt werden, wird später gelöst. Eine besondere Schlußklausel bestimmt, daß in allen Fällen, wo separate Abkommen zwischen den interessierten Staaten notwendig sind, oder beim Abschluß solcher Schwierigkeiten entstehen, die alliierten und assoziierten Mächte sich für solange das Entscheidungsrecht vorbehalten, als Oesterreich in den Völkerbund aufgenommen ist.

Zollunion.

In der Ceska Svoboda schreibt der Delegierte Cech zu dieser Frage: Im allgemeinen ist die Entente durchaus nicht für ein einseitiges Zollgebiet aus den neuen Staaten, die auf den Boden der österreichisch-ungarischen Monarchie entstanden, eingenommen, wenn auch einzelne französische Blätter davon schreiben. Eine solche Zollunion würde für den Export der Ententeindustrie und den Handel der Westmächte viel schlechtere Verhältnisse schaffen.

Leider lassen auch wir uns in unserem neuen Staate fast nur von chauvinistischen Gesichtspunkten leiten, wenn wir diese Frage besprechen. Unsere Regierung betont fortgesetzt, daß wir ein Exportstaat geworden seien, der bis zu 80 Prozent mancher Produkte ausführen müsse.

Heute sind wir ein eigenes Zollgebiet, das vorläufig nach allen Seiten Zollkrieg führt, weshalb wir auch unsere bisherigen Absatzgebiete verloren haben. Nun sind aber unsere Kunden in den ehemaligen österreichisch-ungarischen Ländern und am Balkan an uns gewöhnt und würden uns gewiß treu bleiben, wenn wir unsere Waren zu ihnen ohne Zoll einführen könnten. Sobald unsere Waren wenn auch mit dem günstigsten Zoll belegt sind, selbst wenn er gleich wäre den Zöllen auf deutsche und amerikanische Waren, dürfen wir uns keinerlei Täuschung hingeben, daß wir dann nicht mehr konkurrenzfähig sind. Da nun Deutschland der Uebersehhandel genommen ist, wird es sich mit um so größerer Anspannung aller Kräfte nach Osten wenden und wird für uns in den Ländern des ehemaligen Oesterreich-Ungarn und am Balkan einen gefährlichen Konkurrenten abgeben, der viel billiger und spezieller arbeitet als wir. Anders wäre es, wenn die neuen Staaten, also die tschechoslowakische, deutschösterreichische und magyarische Republik, ferner das jugoslawische Königreich und womöglich auch ganz Polen, Rumänien, die Ukraine und vielleicht

auch Bulgarien ein einziges mitteleuropäisches Zollgebiet schaffen würden. Dadurch würden wir unsere Grenzen den Fabrikanten und Rohstoffen aus Deutschland (Holz, Eisenerze, Magnesit, Baugut, Galanteriewaren, Modewaren, Papier und Papierfabrikate, Wein usw.) öffnen, könnten aus Ungarn Getreide, Obst, Gemüse, Wein, Vieh, Pferde usw. beziehen, aus Jugoslawien Vieh, Felle, Hartholz und Holzgerate, Holzkohle, Haue, Wein usw., aus Polen und der Ukraine Schweine, Naphta, Holz, aus Rumänien Vieh, Holz, Getreide, Futtermittel importieren und das alles könnten wir vorzüglich brauchen, da wir uns nicht selbst genügen können.

Dafür würde sich für unsere Industrie ein gewaltiges Absatzgebiet eröffnen, wo wir unsere Märkte infolge der zollfreien Lieferung erhalten und neue erschließen könnten. Im Anfange würden verschiedene technische Schwierigkeiten, namentlich die Valutafrage, hinderlich sein, aber das wäre nur vorübergehend, um so mehr, als die Valuta durch keinerlei noch so gut gemeinte Gewalt, sondern nur durch allmähliche Hebung des Handels und der Industrie saniert werden kann.

Es ist für jeden Laien klar, daß der Entfaltung unseres Exportes die Bildung eines gemeinsamen Zollgebietes mit den oben genannten Ländern von ungeheurem Vorteil wäre. Auf Grund der Friedensbedingungen wird man mit den Regierungen der neuen Staaten in Verhandlungen eintreten müssen, die verschiedene Fragen der Liquidation der Monarchie betreffen werden. Vielleicht könnte man bei der Gelegenheit auch schon die Frage des zukünftigen Zollgebietes erörtern. Deutschösterreich wird, das steht so gut wie sicher, nicht dagegen sein. Mit den anderen genannten Staaten eine Zollunion einzugehen, besteht für uns überhaupt kein Hindernis. Wichtig wäre freilich, die Gesinnung der Entente zu erforschen, damit wir den Gewinn auf der einen Seite nicht mit Verlusten auf der anderen bezahlen.

Politische Rundschau.

Aus der Nationalversammlung.

In der Sitzung vom 27. v. M. wurde die zweite Lesung des Gesetzes betreffend die Geschworenengerichte beendet. Am 28. v. M. wurde mit der ersten Lesung des Staatsvoranschlages begonnen. In dieser Frage kam es zu einer Kompromißabstimmung. In der Sitzung vom 1. d. M. erklärte nämlich der Delegierte Trifković, daß die Opposition mit Rücksicht auf die ernste äußere Lage beschlossen habe, der Regierung zwar nicht das verlangte zweimonatige, wohl aber ein einmonatiges Budgetprovisorium zu bewilligen. Nachdem sich der Ministerpräsident damit einverstanden erklärt hatte, wurde das Budgetprovisorium in erster Lesung mit größerer Majorität angenommen.

Der neue Wahlgesetzentwurf.

Die neue Regierung hat der Nationalversammlung bereits den Entwurf einer neuen Wahlordnung vorgelegt. Ueber den Inhalt der Vorlage ist dormalen folgendes bekannt. Die Wahlen haben spätestens fünf Monate nach Inkrafttreten des Gesetzes und die Einberufung der Konstituante spätestens einen Monat nach den Wahlen zu erfolgen. Das Land wird in Wahlkreise und diese in Wahlbezirke geteilt. Das Wahlrecht erhalten alle Staatsbürger beider Geschlechter, die das 21. Jahr überschritten haben, mit den usuellen Ausnahmen. Das aktive Wahlrecht gebührt jedem 25jährigen Staatsbürger, der im Besitze aller bürgerlichen und politischen Rechte ist, wahlberechtigt und nicht Beamter der inneren Staatsverwaltung ist. In den Wahlorten werden Wahlkommissionen und in den Bezirksorten Bezirkskommissionen, in den Kreisorten Kreisortkommissionen und für das ganze Land eine Wahlkommission in Belgrad systemisiert. Spätestens 40 Tage vor den Wahlen muß die Zusammensetzung der Kommissionen amtlich publiziert werden. 45 Tage nach Ausschreibung der Wahlen müssen die Wählerlisten publiziert werden. Die Reklamationsfrist beträgt 8 Tage. Die Kandidatenlisten haben spätestens einen Monat vor der Wahl veröffentlicht zu werden. Individuelle Bezirkskandidaten sind auf den Listen besonders zu verzeichnen. Die Kandidaten müssen ihre Zustimmung für die Kandidierung schriftlich geben und die Listen von wenigstens 20 Wählern jedes Wahlbezirkes unterzeichnet werden. Mehrere Kandidatenlisten können miteinander verbunden werden, werden aber dann als einheitliche Liste bei der Mandatsverteilung behandelt. Die Listen sind spätestens 14 Tage vor dem Wahltag bekannt zu geben und unwiderruflich. In größeren Wahlorten wird

es mehrere Wahllisten geben. Der Alkoholausschank ist am Wahltag und am Tage vorher verboten. Gewählt wird geheim durch Kugelnabgabe. Die Aufteilung der Mandate auf die einzelnen Listen erfolgt nach Paragraph 71 koeffizientenmäßig. Kandidaten, die in ihren Bezirken die absolute Majorität erhalten haben, erscheinen ohne Rücksicht auf ihre Reihenfolge in der Liste als gewählt. Wahlproteste werden vor einen besonderen ad hoc-Gerichtshof geleitet. Die ganze Gesetzesvorlage enthält 87 Kapitel. Das Interessante an ihr ist die Verbindung der individuellen und der Listenwahlordnung.

Die Gerüchte über Kroatien.

(Meldung des südslaw. Pressbüros vom 2. September.) Gegenüber einer in der Boffischen Zeitung unter dem Titel „Für das freie Kroatien“ veröffentlichten Zuschrift aus Wien, wonach hervorragende kroatische Persönlichkeiten über die Grenze geflohen seien, um über die serbischen Gewalttaten Klage zu führen, Trumbić sowie andere Politiker für eine Kantonalverfassung mit weitgehender Autonomie gearbeitet hätten und mehr als hundert Generale und Offiziere in Haft genommen seien, stellt das südslawische Pressbüro fest, daß kein hervorragender Kroat in Ausland geflohen ist, sondern alle im gemeinsamen Parlament je nach ihrer politischen Überzeugung für das Wohl des Staates arbeiten, daß Trumbić nach wie vor Minister des Aeußeren sowie Mitglied der Delegation bei der Friedenskonferenz ist, was nicht möglich wäre, wenn es politische Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und dem gegenwärtigen Kabinett gäbe, und daß schließlich zwar in Agram eine Anzahl von subalternen Offizieren, wie auch seinerzeit gemeldet worden war, aber nicht ein einziger General von den Serben wegen Mangels an Disziplin verurteilt worden ist, was ja in jeder Armee, auch der bestorganisierten, vorkommt.

Zur Geschichte des neuen Friedensvertrages.

In der Tagespost veröffentlicht der deutschösterreichische Delegierte für Steiermark, Dr. Kamnitzer Mitteilungen, in welchen die Vorgänge bei der Beratung der geänderten Friedensbedingungen entsprechend aufgeklärt werden. Dr. Kamnitzer erzählt: „Meine Denkschrift bildete die Grundlage für die letzten Verhandlungen der Friedenskonferenz hinsichtlich der Grenzfragen. Wir hatten einen vollen Erfolg erzielt, weil der Oberste Rat in seiner Montagsitzung vom 25. v. M. sich für eine Volksabstimmung in Marburg und Radkersburg entschieden hatte. Diese Tatsache hat jedoch die Jugoslawen insbesondere wegen des Schicksales der Stadt Marburg aufgeschreckt und es gelang ihnen mit Hilfe der Franzosen in der Grenzkommission durchzusetzen, daß die Abstimmung auf das gesamte Gebiet der Bezirkshauptmannschaften Marburg, Pettan und Luttenberg ausgedehnt wurde. Obwohl Einzelheiten fehlen, kann man doch vermuten, daß dieser Beschluß in der Kommission Widerspruch ausgelöst hat und ein Einverständnis nicht zu erzielen war. Auch ist es möglich, daß die uns wohlgesinnten Großmächte Amerika und Italien der Meinung waren, daß ein so ausgedehnter Abstimmungsbezirk für uns keine Aussicht auf Erfolg bieten könnte. Der Oberste Rat hat deshalb seinen Beschluß auf Zulassung einer Volksabstimmung gänzlich verworfen und die Mur als Grenze bestimmt. Das Gebiet am linken Murufer mit der Stadt Radkersburg wurde Oesterreich, das Gebiet am rechten Murufer und Marburg wurden Jugoslawien zugesprochen.“

Diese Lösung der steiermärkischen Frage kann unmöglich befriedigen. Als Delegierter für Steiermark war ich über diese Veränderung der Dinge vollkommen niedergeschlagen. Alle unsere monatelange Arbeit für die Stadt Marburg mit dem Drautale, die für uns in völkischer und wirtschaftlicher Beziehung von so außerordentlicher Bedeutung ist und die vielseitige Unterstützung, die mir der Präsident der Delegiertenkommission angeheißen ließ, hat mich noch bis zum letzten Augusttage mit Hoffnung auf Erfolg erfüllt. So sind jedoch im letzten Augenblicke alle unsere Hoffnungen zu Wasser geworden und dies wieder mit Frankreichs Hilfe, das uns offiziell seiner größten Sympathien versichert, im entscheidenden Augenblicke aber immer bereit ist, uns den Slaven zu opfern. Die neue Grenzbestimmung umfaßt weder alle deutschen Gemeinden des Murufer und Radkersburger Bezirkes am rechten Murufer, noch die ganze Stadt Radkersburg, weil die am rechten Murufer gelegene, zu Radkersburg gehörige Gemeinde Abthal und Ober-Radkersburg an Jugo-

slawien fallen. Ungefähr 9000 Deutsche werden geopfert und zwar größtenteils selbstbewusste deutsche Bauern. Die hohe Politik hat, wie schon so oft, wieder einmal das Recht gesprochen.

Wenn es bei diesem Beschluß verbleibt, dann besteht der ganze Gewinn für Steiermark nur in dem Zuwachs von ungefähr 5000 Einwohnern der Stadt Radkersburg. In nationalwirtschaftlicher Beziehung ist die Tatsache von Bedeutung, daß die ganze Bahnlinie Spielfeld—Radkersburg in unsere Hände gekommen ist. Radkersburg haben die Jugoslawen schon als ihren unantastbaren Besitz gehalten. Aufrichtig freuen wir uns über die Wiedergewinnung dieser Stadt und der umliegenden Gemeinden, zufrieden sind wir jedoch nicht, denn unsere wichtigste Forderung war und bleibt Marburg. Ich hätte jedem auch noch so ausgedehnten Abstimmungsbezirke den Vorzug vor dieser Lösung gegeben. Der ganze Friedensvertrag trägt den Stempel der Gewalt und Unterdrückung und kann nicht von Dauer sein. Die Demokratie der Welt wird dieses Diktat des Imperialismus zerbrechen.

Prekmurje.

Zufolge einer Verfügung des Ministeriums für Inneres hat Prekmurje ein einheitliches Verwaltungsgebiet unter Leitung eines Zivilkommissärs zu bilden. Die Regierung in Laibach wurde beauftragt, dem Zivilkommissär das nötige Personal zur Verfügung zu stellen.

Neue italienische Forderungen.

Dem „Slovenec“ zufolge bringen Agramer Blätter aus Paris die Meldung, daß die Italiener neue territoriale Forderungen gestellt hätten und das Kflingtal sowie Belbes beanspruchten.

Das Schicksal der Deutschen in den Sukzessionsstaaten.

Der Boffischen Zeitung zufolge berichtet der „Corriere della Sera“, der oberste Rat der Alliierten habe beschlossen, eine Klausel in den Friedensvertrag mit Deutschösterreich aufzunehmen, wonach Deutschösterreich ermächtigt wird, ein Sonderabkommen mit den Nachfolgerstaaten der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie über die Regelung der Interessen der dort verbleibenden Deutschen zu treffen. Ferner wurde die Teilnahme Deutschösterreichs an der Arbeiterkonferenz in Washington genehmigt.

Optimismus des deutschösterreichischen Finanzministers.

In einer Rede, die der deutschösterreichische Staatssekretär der Finanzen in Baden hielt, sagte er unter anderem:

Der Staat werde infolge der Friedensbedingungen nicht Bankrott ansagen müssen, wenn wir uns unserer Pflichten im gegenwärtigen Augenblicke bewußt sind. Der Staatssekretär glaubt, daß wir in drei bis vier Jahren den Neuaufbau durchführen werden können. Auf Grund seiner Berechnungen, die nunmehr abgeschlossen sind, könne er sagen: Es geht ohne Bankrott und ohne Besteuerung des Brotes. Die Zahl der Arbeitslosen nehme ab, Wien habe noch 112.000 Arbeitslose, Steiermark aber nur mehr 11.009, Vorarlberg nur mehr 700. Er sei bemüht zu helfen, wo er könne. Der Staatssekretär schloß seinen Vortrag, indem er der Hoffnung auf eine bessere Zukunft Ausdruck gab.

Die Habsburger-Verschwörung in der Schweiz.

Einer Mitteilung des Temps zufolge haben in den letzten Tagen wieder wichtige Verhandlungen mit den in die Schweiz geflüchteten Mitgliedern des Kaiserhauses der österreichisch-ungarischen Monarchie stattgefunden und zwar auf dem Schlosse Franzi bei Lausanne. Zugegen waren auch die Fürsten Windischgrätz und Lobkowitz, Baron Hlumecky und Konsul Steiner. Der Zweck dieser Verhandlungen war die vorläufige Schaffung eines Donaubundes.

Phantastische Summen.

Der neuen Züricher Zeitung wird aus Paris gemeldet, daß der Deputierte Dubois seinen Bericht über die finanziellen Klauseln des Vertrages mit Deutschland abgeschlossen hat. Nach seinen Berechnungen würde sich die Höhe der Schulden, die Deutschland zur Wiedergutmachung zu leisten hat, wie folgt stellen: Schädigung von Personen 74 Milliarden, von Gütern 126 Milliarden, Totale 200 Milliarden. Dieser Summe sind noch 143 Milliarden Kriegsausgaben beizufügen. Nach dem augenblicklichen Kurse würde das den phantastischen Betrag von 500 Milliarden ausmachen.

Aus Stadt und Land.

Todesfall. Am 3. d. M. ist in Rößschach der Realitätenbesitzer und Holzhändler Herr Alexander Grundner nach schwerem Leiden gestorben.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag 10 Uhr findet wieder ein öffentlicher Gottesdienst statt. Herr Senior May wird predigen über: Unsere Jugend.

Professorenerennungen. Für die slawische Universität in Laibach, die bekanntlich aus fünf Fakultäten bestehen wird, sind die Professorenerennungen bereits erfolgt. Zu ordentlichen Professoren wurden ernannt an der Rechtsfakultät Dr. Ivan Folger, gewesener Minister und ordentlicher Professor an der Wiener Universität, Dr. L. Bitanic, Professor der Universität in Czernowitz, Dr. Bogomil Bosnjak, Dozent an der Universität in Agram und Dr. Johann Zmavc, Bibliothekar in Prag; an der philosophischen Fakultät: Dr. Josef Plemelj, Professor in Czernowitz, Dr. M. Nachtigall, Professor in Graz, Dr. Franz Ramovs, Dozent in Graz und Dr. Prijatelj, Rector an der Hofbibliothek in Wien; an der technischen Fakultät: Doktor Richard Zupanic, Dozent in Wien, Dr. Karl Hinterlechner, Chef des geologischen Institutes in Wien, Dr. Samec, Professor in Wien und Ing. Dr. Bidmar; an der theologischen Fakultät: Dr. Jore, Dr. Alf Usenik und Dr. Fr. Usenik, alle drei bisher Professoren an der Theologie in Laibach; an der medizinischen Fakultät wurden zu Professoren ernannt Primarius Dr. Botteri, Dr. Serko und Dr. Blečnik.

Vom städtischen Beirat. In der Sitzung des städtischen Beirates vom 27. v. M. wurden angeblich folgende Beschlüsse gefaßt: Hinsichtlich eines Ansuchens des Anton Kade um eine Druckereikonzeßion wurde der Lokalbedarf ausgesprochen. Ueber ein Ansuchen des Josef Rebeushegg um Verlängerung der Wasserleitung in Savodna wurden Erhebungen eingeleitet. Beschlossen wurde ferner eine neue Einteilung der Kaminfeuerbezirke. Wegen des fortwährenden Steigens der Fleischpreise wurden vorbereitende Schritte beschossen zwecks Errichtung einer städtischen Schlachtbank. Empfohlen wurde die Instandsetzung der Straße über Pecovnik. Grundsätzlich wurde beschossen, das Stadttheater der Dramatischen Gesellschaft in Cilli zu verpachten. Hinsichtlich der Gewerbeschulungsschule wurde beschossen, nicht zu sparen, sondern alle Kosten zu übernehmen, die durch Beiträge des Staates und anderer Korporationen nicht gedeckt sind. Zum Zwecke der Bezahlung der rückständigen Zinsen von der Schuld bei der städtischen Sparkasse im Betrage von 239.000 K und Bezahlung der Kaufpreise für die beiden Häuser, die die Stadtgemeinde in der Presernova und Ozkalic (Kathausgasse und Bogengasse) kauft, wird die Aufnahme eines Darlehens in der Höhe von einer Million Kronen beschossen. Zum städtischen Kanzlisten (an Stelle des Kanzlisten Strjcek, der mit 1. d. M. ausgetreten ist) wurde B. Krusic, bisher Kanzlist beim Stadtmagistrat Wien, ernannt.

Ein „untersteirisches Parlament“. Am 11. und 12. d. M. findet in Cilli eine Versammlung der Delegierten der untersteirischen Bezirksvertretungen, Gemeinden, Sparkassen und der Berichterstatter der öffentlichen Verwaltung statt. Die Tagesordnung enthält sehr wichtige Punkte und zwar: 1. Bericht des Vorsitzenden der Liquidationskommission EHS für Steiermark über den Stand der Liquidierung; 2. Wirkungsbereich der Landesregierung für Slowenien und der einzelnen Kommissariate hinsichtlich der Verwaltung von Slowenisch-Steiermark; 3. Bericht über den Stand der Gemeindeverwaltung, Anträge wegen Zusammenlegung von Gemeinden sowie Anträge über Zeitpunkt und Art der Gemeindevahlen; 4. Lage der autonomen Stadtgemeinden Marburg, Cilli und Pettau, Anträge wegen Aenderung der Wahlordnung und Verwaltung dieser Städte; 5. die Bezirksvertretungen bisher und in Zukunft; 6. Bericht über die Zeichnung von Kriegsanleihen seitens der Länder, Bezirksvertretungen und Gemeinden und Beratung über das weitere Vorgehen hinsichtlich der Kriegsanleihen; 7. Bericht über die Lage der Gemeinde- und Bezirksparkassen und über deren Belastung mit Kriegsanleihen; 8. Verwendung der Landesfonds; 9. Bericht über den Stand der früheren Landesanstalten und Beratung der Eigentumsfrage nach durchgeführter Liquidierung; 10. Bericht über die Lage der früheren Landesbahnlinien; 11. Bericht über die Ackerbau- und Weinbauschulen mit Rücksicht auf die frühere Beteiligung der Landesverwaltung; 12. Sanitäre Angelegenheiten; 13. Umänderung des Schulwesens

und Erhaltung der Schulen; 14. Wahlen in die Liquidationskommissionen.

Vorbereitungen für die Gemeindevahlen. Das Ministerium des Innern hat an die Gemeinden den Auftrag hinausgegeben, mit den Vorarbeiten für die Zusammenstellung der Wählerlisten zu beginnen. Das Steueramt in Belgrad wurde beauftragt, den Gemeinden die nötigen Steuerdaten zur Verfügung zu stellen.

Cafe Union. Das Kaffeehaus Union in Cilli wurde vom Herrn Josef Kovacic aus Rigence bei Mann gepachtet. Wegen dringender Herstellungsarbeiten bleibt das Kaffeehaus jedoch bis einschließlich 14. d. M. geschlossen.

Unterschlagungen im Wirtschaftsamt der Bezirkshauptmannschaft. Wie wir hören, ist die Behörde großen Unterschlagungen im Wirtschaftsamt der Bezirkshauptmannschaft auf die Spur gekommen. Die bisherigen Erhebungen sollen eine Schadensziffer von rund 160.000 Kronen ergeben haben. Zwei der beteiligten Personen befinden sich bereits in Untersuchungshaft. Wir werden über den weiteren Verlauf der Angelegenheit feinerzeit berichten.

Staatliche Arbeitsvermittlungsstelle. In der verflossenen Woche haben 50 männliche und 14 weibliche Arbeitskräfte Arbeit gesucht. Arbeitsvermittlungen haben 11 stattgefunden. Gesucht werden 32 männliche und 9 weibliche Arbeitskräfte und zwar insbesondere Schmiede, Spengler, Schlosser, Maurer, Zimmerleute und gewöhnliche Arbeiter.

Verband der Kriegsinvaliden. Sonntag den 31. v. M. fand im Hotel Union eine außerordentliche Vollversammlung des Verbandes der Kriegsinvaliden statt. Ueber den Verlauf der Versammlung wird uns geschrieben: Die Versammlung wurde vom Obmann Herrn Leskovsek eröffnet, der auch die erschienenen auswärtigen Delegierten begrüßte. Als Berichterstatter sprachen noch die Herren Kostomaj und Sekretär Mezarič. Trotz größerer Lärmereien gelang es doch, die Tagesordnung zu erledigen. Ueber Antrag des Delegierten Anderluh wurde die sofortige Revision der Buch- und Kassaführung beschlossen und zu diesem Zwecke die Tagung unterbrochen. Nachmittags wurde die Versammlung wieder aufgenommen und es wurde auf Grund des Berichtes der Revisoren, daß die Buch- und Kassaführung in Ordnung befunden wurde, der Leitung des Verbandes das volle Vertrauen ausgesprochen. Damit erscheinen alle, in letzter Zeit gegen die Verbandsleitung erhobenen Angriffe widerlegt. Nachdem noch mehrere Redner gesprochen hatten, wurde die vorgelegte Resolution angenommen und die Versammlung geschlossen.

Sanitäre Vorschriften. Das Amtsblatt Nr. 137 veröffentlicht sanitäre Vorschriften des Ministeriums für Volksgeundheit in Belgrad vom 16. Juli l. J. für öffentliche Parkanlagen und Anstandsorte und sanitäre Vorschriften über den Verkauf von Lebensmitteln. Letztere Verordnung enthält eingehende Vorschriften über die Reinlichkeit in den Bäckereien, in Zuckerbäckereien, in Fleischbänken und in den Verkaufsläden für Lebensmittel, Grünzeug und Obst, über die Reinhaltung der Geräte, der Waren u. v. und über die Reinlichkeit des Personals. Vorgesehen sind auch hier fallweise Kontrollen. Der Gemeindevorsteher kontrolliert die Reinlichkeit aller dieser Betriebe für Lebensmittel, der Gemeindevorsteher beauftragt die Gesundheit und Reinlichkeit des Betriebespersonals, der Veterinär beschauf das Fleisch und der Gemeindevorsteher überprüft alle Lebensmittel und alle diese Funktionäre berichten über ihre Wahrnehmungen monatlich an das Ministerium. Alle Inhaber der vorgenannten Gewerbe haben ein Kontrollbuch zu führen, in das jede vorgenommene Nachschau und jeder vorgefundene Mangel einzutragen ist.

Sokolofeste. Sonntag den 7. d. M. findet ein Sokolofest in Schönstein und am darauffolgenden Sonntag ein großes Sokolofest in Cilli statt, zu welchem letzterem man Besuche aus Serbien und Kroatien erwartet.

Kein Einfiedezucker. Das Wirtschaftsamt der Bezirkshauptmannschaft teilt mit, daß kein Einfiedezucker und kein Industriezucker mehr vorhanden ist und daher jede Nachfrage nach solchem Zucker zwecklos wäre.

Waffenübung. Zu einer zweiwöchentlichen Waffenübung werden die Jahrgänge 1886 und 1887 einberufen und zwar der Jahrgang 1887 für den 15., der Jahrgang 1886 für den 22. September. Der Jahrgang 1898 soll dagegen entlassen werden und zwar die Mannschaft mit dem Anfangsbuch-

staben A bis M am 8. d. M., die übrige mit 20. d. M.

Pauschal-Frankierung. Vom 1. September angefangen können Tagesblätter die Postgebühren in Bargeld erlegen, so daß die zur Versendung kommenden Zeitungen nicht mehr mit Portomarken versehen werden müssen.

Großer Diebstahl. Bei dem Sonntag den 31. August in Tüffer stattgefundenen Sokolofeste ist es einem besonders kühnen Langfinger gelungen, aus der Festkasse das darin befindliche Bargeld im Betrage von über 6000 Kronen zu entwenden. Die Nachforschungen nach dem Täter blieben bisher ergebnislos.

Aufruf. Slovenische Blätter veröffentlichen folgenden Aufruf des Bezirksgerichtes Mann, den wir im Interesse der Sache in Uebersetzung wiedergeben: „Am 31. August l. J. wurde von einer Person aus dem Zuge Nr. 502, der von Steinbrück nach Agram fährt, zwischen den Stationen Mann und Dobova um dreiviertel 16 Uhr eine Schachtel, in der sich ein Kindesleichen befand, hinausgeworfen. Die Schachtel war aus Pappe und hatte auf einer Seite die Aufschrift: „Vorsicht Bilder, Abfender: Franz Müller, Photograph, Halle a. S., alte Promenade 1.“ Von der Adresse war ein Stück abgerissen, jedoch noch ein Teil kenntlich, der lautete: „An das H. . .“ Die Schachtel war stark mit Chloralkali angefüllt, so daß zu vermuten steht, daß es im Wagon stark gerochen haben mußte. Jeder, dem in der Sache etwas bekannt ist oder der etwas Verdächtiges während der Fahrt wahrgenommen hat, möge dies dem nächsten Gerichte oder der Gendarmerie mitteilen.“

Ein Dieb erschossen. Am 30. August morgens wurde die Polizei verständigt, daß Diebe in einer Hütte in der Nähe der Seidl-Quelle gestohlene Güter geborgen haben und damit entfliehen wollen. Nachdem die Zurufe der herbeigeeilten Wache keinen Erfolg hatten, gab ein Wachmann einen Schreckschuß in die Luft ab. Ein Dieb ergab sich, der zweite versuchte jedoch, durch die Sann schwimmend zu entkommen. Es wurde ihm ein Schuß nachgeschickt, von dem er tödlich getroffen wurde. Der Getroffene war ein gewisser Franz Tevžic aus St. Rupert bei Gomilek, der erst am 15. August aus einer längeren Kerkerhaft entlassen worden war. Er und dessen Bruder Franz hatten sich längere Zeit in der Gegend herumgetrieben und von Diebstählen gelebt. Es wurde festgestellt, daß beide Brüder in der Nacht vom 29. zum 30. August bei Franz Samec in Loschnitz eine Wagenplache gestohlen hatten.

Kein Weißgebäck in Marburg. Da sich die zwischen den Bäckermeistern und Gehilfen geführten Verhandlungen infolge hoher Lohnforderungen der Bäckergehilfen zerfallen haben und diese in den Streik getreten sind, ist ein Brotmangel zu erwarten. Um dies zu verhindern, hat der Stadtmagistrat im Einvernehmen mit den Bäckermeistern, die sich bereit erklärten, das Entstehen eines Brotmangels mit allen Kräften verhindern zu wollen, angeordnet, das Backen von Weißgebäck zeitweilig zu untersagen. Das Verbot tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Ein mysteriöser Vorfall. In Marburg ist in der Zeit vom 19. zum 20. August Fräulein Jda Svajger, Lehrerin aus Dravelj bei Laibach, die im Hotel Mohr einquartiert war, auf bisher unaufgeklärte Weise verschwunden. Dem Sloveniski narod zufolge wurden aus diesem Anlasse gegen das Militär die verschiedensten Beschuldigungen erhoben und behauptet, daß die Verschwundene von Militärpersonen vergewaltigt, ermordet und der Leichnam in die Drau geworfen wurde. Diese Beschuldigungen sind jedoch nach Behauptung des genannten Blattes ganz unbegründet. Jda Svajger hatte am 18. v. M. unter Mitnahme aller ihrer Sachen die Heimat verlassen und war nach Marburg abgereist, um dort eine Stelle zu suchen. In Marburg wurde sie jedoch in der Gesellschaft des Holzhändlers H. K. aus Agram gesehen. Den 19. v. M. nachmittags kam es zwischen beiden zum Streite, angeblich deshalb, weil H. K. sie nicht heiraten wollte. Jda Svajger ging zur Bahn, wo sie ihre Sachen aufbewahrt hatte, nahm einige Gegenstände heraus und ging wieder zurück in die Stadt, wo sie sich eine Flasche Cognak kaufte. Sie mietete sich im Hotel Mohr ein und gab Auftrag, daß man, wenn ein bestimmter Herr nach ihr fragen sollte, einfach antworten möge, daß sie nicht zu Hause sei. Sie ging sodann auf ihr Zimmer, sperrte sich ein und wurde seit dieser Zeit nicht mehr gesehen. Der gewisse Herr war jedoch nicht eine Militärperson, sondern der früher genannte Holzhändler. Als das Stubenmädchen am nächsten Tage das Zimmer betrat, fand sie zu ihrem

Entsetzen das Zimmer vollkommen in Unordnung, Kopfkissen und Leintuch waren blutig, der Fußboden war blutig und auch vom Bette zum offenen Fenster führte eine Blutspur. Am Küstchen lag die Geldtasche mit 120 K Inhalt, auf dem zweiten Fenster lag die geleerte Kognackflasche, von Jda Swajger war keine Spur. Das Stubenmädchen alarmierte das Haus und die Polizei wurde geholt. Die Polizei war nun anfangs der Meinung, daß es sich um ein gewöhnliches Liebesdrama handelte, legte der Sache keine Bedeutung bei, unterließ die Verständigung der Staatsanwaltschaft und stellte das Zimmer dem Hotelbesitzer zur Verfügung, der das Zimmer reinigen ließ und wieder weiter vermietete. Gerade an diesem Tage hatte sich jedoch in Marburg das Gerücht verbreitet, daß 10 Frauen von Militärpersonen vergewaltigt und umgebracht wurden, darunter auch Jda Swajger. Da nun der Untersuchungsrichter Turato von einer dritten Person erfahren hatte, daß an dem Falle Swajger doch etwas daran sei, so wurden Erhebungen eingeleitet und der Augenschein aufgenommen, um festzustellen, ob es sich um einen fingierten Selbstmord oder um einen raffiniert ausgeführten Mord handle. Die erste Annahme erwies sich bald als unhaltbar, doch konnte bisher eine weitere Aufklärung in die Sache nicht gebracht werden. Eine rasche Aufklärung dieses mysteriösen Falles wäre allerdings dringend geboten.

Heimkehr der Kriegsgefangenen. In Spielfeld und Marburg wurden die heimkehrenden Gefangenen festlich empfangen und bewirtet. Nach Laibach kamen noch 390 Gefangene, da die übrigen in den Zwischenstationen abgefertigt wurden. Auffallenderweise fand in Laibach kein Empfang statt und selbst das Rote Kreuz hatte auf die Gefangenen vergessen, über welches Verhalten natürlich viel kritisiert wird. — Den zwischen Jugoslawien und Deutschösterreich geführten Unterhandlungen ist es endlich gelungen, einen Austausch der beiderseitigen Gefangenen anzubahnen, bezw. herbeizuführen. Samstag kam aus Deutschösterreich, aus Märchtrent, ein Transport von Gefangenen, die die Deutschösterreicher in den Kärntner Kämpfen gemacht haben und zwar 13 Offiziere und 818 Mann nach Spielfeld, wo der Austausch erfolgte. Zu gleicher Zeit waren nämlich nach Spielfeld ungefähr 500 bis jetzt in Gili gefangen gehaltene Deutschkärntner gebracht und gegen den obgenannten Transport ausgetauscht worden. Der endliche Abschluß dieser Verhandlungen ist im beiderseitigen Interesse, insbesondere aber im Interesse der armen Gefangenen lebhaft zu begrüßen.

Falsche Zweikronen-Noten. Seit einiger Zeit zeigen sich im Verkehre falsche Zweikronennoten, die wahrscheinlich aus Ungarn stammen. Die Fälskate sind zunächst an der unrichtigen Serienzahl zu erkennen. Die echten Noten haben keine höhere Tausendziffer als 1, die falschen aber höhere oder niedrigere Tausendziffern, z. B. 0021, 7392 usw. Auf den echten Noten sind die Embleme, so der österreichische Adler im deutschen Texte, die ungarische Krone und die Buchstaben O M B im ungarischen Texte klar, präzise und dunkelgrau, auf den falschen Noten aber mehr weiß und ungenau. Bei vielen falschen Noten fehlt das gewellte Netz auf der deutschen Seite. Besonders schlecht sind auf den falschen Noten die Frauenköpfe ausgearbeitet. Die rote Farbe ist im allgemeinen lebhaft, das Papier mehr weiß, als bei den echten Noten.

Vertretungsbefugnis ausländischer Advokaten. Das Amtsblatt verlauntbarie eine Verordnung der Landesregierung in Laibach vom 27. v. M., nach welcher Advokaten, die in einem Gebiete der früheren österreichischen Monarchie ihren Wohnsitz haben, auch im Gebiete Sloveniens im Sinne des § 8 Adv.-D. im Falle verbürgter Gegenseitigkeit vertretungsberechtigt sind. Für Deutschösterreich ist die Gegenseitigkeit nach dem Gesetze vom 6. Februar 1919, Nr. 96, verbürgt.

Tschechische Zeitungen. Laut einer Mitteilung des Ministeriums für Inneres ist die Einfuhr tschechischer Zeitungen nach Jugoslawien ausnahmslos gestattet.

Zuckerung des Weines. Das Ackerbauministerium hat auf Grund des Gesetzes vom Jahre 1917 mit Rücksicht auf die heurige sehr ungünstige Witterung die Befugung von Zucker zum Weinmost gestattet. Die Verwendung von Zucker ist vom Beginn der Weinlese bis 30. November gestattet. Spätestens 15. Dezember müssen die Weingartenbesitzer, die eine Versüßung des Weinmostes oder der Weintreber vorgenommen haben, der Bezirkshauptmannschaft die Menge des versüßten Weinmostes und die Menge des verwendeten Zuckers bekanntgeben.

Aufhebung des Ausnahmezustandes in Tschechien. Mit einer Verordnung vom 28. v. M. wurde in der tschecho-slowakischen Republik der Ausnahmezustand aufgehoben und damit die Bestimmungen der Staatsgrundgesetze über die Freiheit der Person, über die Unerleßlichkeit des Hausrechtes und des Briefgeheimnisses wieder hergestellt. Ebenso ist mit diesem Zeitpunkte das Gesetz über das Vereins- und Versammlungsrecht wieder in Kraft getreten und die Pressfreiheit wieder hergestellt, so daß die Vorzensur der Zeitungen zu entfallen hat. Im Gebiete Sloveniens besteht noch immer der Ausnahmezustand, obwohl alle militärischen Operationen in diesen Gebieten längst aufgehört haben.

Sequestrationen. Alle deutschösterreichischen Versicherungsanstalten in Jugoslawien wurden angeblich unter Sequestration gestellt. Die Jugoslawia meint, daß dies eine sehr verständige Maßnahme sei, die jedoch leider wenig Erfolg haben werde. Die deutschösterreichischen Versicherungsanstalten haben nämlich in Jugoslawien nur ihre Vertretungen, während sich die Zentralen in Oesterreich befinden. Hier gibt es also wenig zu sequestrieren, höchstens werden die Versicherten, also die eigenen Staatsbürger dadurch belastet, daß sie noch die Herren Sequester erhalten müssen. Wenn man aber die deutschösterreichischen Versicherungsanstalten überhaupt von Slovenien ausschließen wollte, so werde das nicht so rasch gehen und die Regierung möge die Anstalten unter Aufsicht von sachkundigen Personen stellen. Wenn die Regierung diese Aufgabe an Personen übertrage, die seinerzeit Agenten der einzelnen Gesellschaften waren, dann werde mit einer solchen Maßregel wenig erreicht werden.

Wirtschaft und Verkehr.

Begünstigung für Wareneinfuhr. Der Finanzminister hat eine Verordnung erlassen, wonach bei der Einfuhr von Waren besondere Rücksicht genommen werden soll auf solche, die für die Industrie, das Gewerbe oder die Landwirtschaft notwendig sind. Die Einfuhrbegünstigungen für solche Waren sind durchaus einheitlich und gelten, gleichgültig aus welchem Staate die Waren eingeführt werden, in gleicher Weise. Es heißt in der Verordnung wörtlich: Nach dem Vorstehenden und auf Grund des Art. 273 des Zollgesetzes bestimme ich, obwohl ich im übrigen die Beschränkungen im Handel mit den feindlichen Staaten aufrecht erhalte, daß die Einfuhr von Maschinenteilen, alles Hilfsmaterials für die Produktion ebenso wie der nötigen Rohstoffe, soweit sie im Inland selbst nicht produziert werden, freigegeben wird, wenn die Industriellen selbst die Einfuhr für ihren Bedarf durchführen und gleichgültig aus welchem Staate und auf welchem Wege die Einfuhr erfolgt. Um dies ordnungsgemäß durchzuführen zu können, hat sich jeder Industrielle, der an irgendeinem der genannten Artikel Bedarf hat, mit einem Zeugnis seiner Industriekammer zu versehen, wo vermerkt sein muß, mit welchem Produktionszweig er sich beschäftigt. Ferner muß er in jedem Falle einzeln, wenn es nicht möglich ist, eine Generalbeglaubigung ausstellen, die Bestätigung seiner Industriekammer vorweisen, daß ihm die angeforderten Waren für sein Unternehmen notwendig sind. Bei der Einfuhr von notwendigen Rohstoffen für Fabrikation und von Hilfsmaterial ist außerdem beim Einfuhrzollamt eine Bestätigung des Ministeriums für Handel und Industrie darüber zu erbringen, daß die einzuführenden Artikel im Inlande nicht zu beschaffen sind. Sonst sind keine weiteren Bestätigungen oder Bewilligungen für die Einfuhr notwendig. Die Einfuhr von landwirtschaftlichen und gewerblichen Geräten und Werkzeugen, ob sie nun von Einzelpersonen, die sich mit Landwirtschaft oder Gewerbe beschäftigen, oder von deren Vereinen oder sonstigen Organisationen durchgeführt wird, wird ebenso zugelassen, ohne Rücksicht auf die Staaten, aus welchen die genannten Artikel bezogen werden. Auf diese Art können Industrielle, Landwirte und Gewerbetreibende Artikel für ihren Bedarf aus allen Staaten und auf allen Wegen einführen, auch auf solchen, die sonst dem Handel gesperrt sind, wenn sie nur selbst die Einfuhr besorgen. Diese Verordnung wird allen Zollämtern, den Industrie- und Gewerbekammern und den landwirtschaftlichen Organisationen zugestellt.

Totenliste, Monat August.

In der Stadt Gili: Maria Raunlach, 70 J., Private. Franz Watva, 19 J., Gymnasialhülfer der

7. Kl. Ivan Stopai, 44 J., Sbb.-Revident. Ernestine Paul, 64 J., Bürgererschuldirektorengattin. Franz Tevžic, 19 J., Besitzersohn. — Im Allgemeinen Krankenhaus: Alois Rajdovsek, 13 J., Tagelöhnersohn aus Ober-Ponigl. Franziska Guzej, 54 J., Auszüglerin aus Umgebung Gili. Josef Herzog, 22 J., Bergarbeiter aus St. Ruperti. Anton Gosnik, 73 J., Gemeindevorsteher aus Kot, Bezirk Gonobitz. Johanna Kuzman, 24 J., Arbeiterfrau aus Umgebung Gonobitz. Agnes Kugler, 67 J., Besitzergattin aus St. Martin i. R. Helene Oblat, 64 J., Tagelöhnerin aus Sachsenfeld. Martin Starckel, 73 J., Gemeindevorsteher aus Sibojc. Johann Tratnik, 20 J., Arbeiter aus Umgebung Hohenegg. Katharina Leskovsek, 1 1/2 J., Mülleinstochter aus Umgebung St. Georgen a. S. Anna Kroslic, 22 J., Tagelöhnerin aus Feistenberg. Alois Podgorsek, 7 W., Fabrikarbeiterskind aus Gaberje Nr. 70. Maria Steiner, 22 J., Diensthote aus Gili. Franz Bukmeister, 16 J., Wagnerlehrling aus Hohenegg. Michael Gretnik, 70 J., Reuschler aus St. Kristof. Thomas Bevec, 72 J., Tagelöhner aus Lava, Gemeinde Umgebung Gili. Franz Gajsek, 49 J., Tagelöhner aus St. Beit bei Grobelno. Maria Stot, 62 J., Besitzergattin aus Donatiberg. Ivan Kovac, 41 J., Reuschler aus Kallobje. Roza Korosec, 7 J., Besitzerstochter aus Sternstein. — Im Reservespital: Ivan Rotnik, 29 J., Infanterist des Gili'schen Regiments.

Nachtrag.

Schutz der Minderheiten in den neuen Staaten.

Zu dieser Frage veröffentlicht Slovenski narod folgenden Bericht des Corriere de la Serra vom 1. September aus Paris: Der Oberste Rat hat sich heute mit der Frage der Rechte der Minoritäten in den kleineren Staaten beschäftigt. Es wurde beschlossen, besondere Verträge über den nationalen und konfessionellen Schutz der Minderheiten in den neuen Staaten abzuschließen, damit diese Verträge gleichzeitig mit dem Friedensvertrage mit Oesterreich unterschrieben werden, wie auch Polen einen ähnlichen Vertrag bei Unterfertigung des Versailler Friedensvertrages unterschrieben hat. Es ist nun bekannt, daß Rumänien gegen eine solche Einmischung fremder Staaten in seine inneren Angelegenheiten Einsprache erhoben hat mit der Begründung, daß Rumänien nicht ein Staat ist, der während des Krieges entstanden ist, wie z. B. die Tschechoslowakei, Polen und ein großer Teil von Jugoslawien. Es scheint, daß im Obersten Rat die Meinung überwiegt, die Lösung der Frage des Minoritätenschutzes in Rumänien auf den Zeitpunkt der Unterfertigung des Friedensvertrages mit Ungarn zu verschieben und daß vorerst nur die Unterfertigung durch die Tschechoslowakei und Jugoslawien verlangt werden soll. Das Blatt erzählt, das darüber volle Uebereinstimmung erzielt und daß heute der Vertrag über den Minoritätenschutz in Jugoslawien einstimmig angenommen wurde.

Der Vertrag enthält genaue Bestimmungen über einen ausgiebigen Schutz der Minderheiten, denen die Freiheit des Unterrichtes in der Muttersprache und die Freiheit der Religionsausübung verbürgt wird. Weiters bestimmt der Vertrag, daß den jugoslawischen Staatsbürgern fremder Nationalität der freie Gebrauch der eigenen Sprache im Verkehre mit öffentlichen Behörden zugebilligt wird. Festgesetzt ist auch, daß die Wohltätigkeitsanstalten und Gesellschaften für öffentliche Wohlfahrtszwecke ihren nationalen Charakter beibehalten können. Besondere Bestimmungen enthält der Vertrag über den Schutz der Minderheiten in Mazedonien.

Gingefendet.

Zveza trgovskih nastavljenecov v Celju ladet alle seine Mitglieder zu einer **Versammlung** die am 10. September um 1/8 Uhr abends in der Bürgerschule, Grabengasse, stattfindet.



Wir kaufen: laufend: **Holz**
(scheller, Prügel, hart u. weich, Schnitt- und Langholz), Obst, Gemüse, Hülsenfrüchte, Kartoffel, Kraut etc. etc.

Wir verkaufen: Zement, Kunstdünger, Sensen, Sichel, Wetzsteine, Bleche, Oel- und Frachtachsen, alle Arten landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, ganze steirerwagerln etc. etc.

J. Kubert & Co.

Wien II., Komödiengasse Nr. 1.

Grösseres Haus

womöglich mit Geschäftsräumen in der Stadt oder nächster Nähe, auf frequentem Platze, wird zu kaufen gesucht. Gefl. Anträge unter „Haus 25256“ an die Verwaltung des Blattes erbeten.

Haus

oder

mittleren Besitz

auch Weingarten zu kaufen gesucht. Anbote erbeten unter „Janus 25260“ an die Verwaltung des Blattes.

Gemischtwarenhandlung

oder Manufakturgeschäft wird zu pachten gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes unter „Geschäft 25212“.

Buchhalter

in allen Kontorarbeiten versiert, sucht Stelle. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 25271

Gesucht

Lehrjunge

slowenisch und deutsch, mit guter Schulbildung. Grosshandlungshaus Franz Zangger in Cilli.

2 Koststudenten

werden aufgenommen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 25267

Mittagstisch

und Abendstisch zu vergeben. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 25262

Einladung

zu der am Mittwoch den 10. September 1919 um 1/2 5 Uhr nachmittags im Sitzungssaale der Sparkasse stattfindenden

Ordentl. Jahres-Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht und Rechnungslegung für das Jahr 1918.
2. Berichterstattung des Aufsichtsrates über den Befund des Rechnungsabschlusses und Entlastung der Vorstandsmitglieder.
3. Verteilung des Reingewinnes.
4. Anträge des Vorstandes gemäss § 48, Punkt 4, 16 und 17 der Satzungen.
5. Ergänzungswahl in den Aufsichtsrat.
6. Neuwahl der Einschätzungskommission.
7. Allfälliges.

Cilli, am 6. September 1919.

Spar- und Vorschussverein in Cilli

registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.

Gustav Stiger, e. h.

Otto Kuster, e. h.

Kostplatz

für zwei Bürger- oder Handelsschülerinnen aus besserem Hause zu vergeben. Klavierbenützung. Adresse in der Verwaltung d. Bl. 25273

Zwei Schülerinnen oder Schüler werden in

Kost und Wohnung aufgenommen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 25274

Zucker

braucht man weniger bei Gebrauch von

„CONGO“ Surrogat-Kaffee

geröstet, gemahlen, mit echtem Kaffee gemischt, 1 Originalkiste 63 kg sortiert, schön in 1/5, 1/10, 1/20 kg paketierte, franko Kiste 756 K. Postpaket 15 kg sortiert franko 200 K. Versand: Vorauskasse oder Nachnahme. — Lang & Comp., Osijek. Telegramme: Langcomp.

Frau Vikar Lohmann

verlegt den

slovenischen Sprachkurs

auf **Dienstag** und **Freitag**.

Italienischer und Französischer

Unterricht

wird erteilt
Schulgasse Nr. 18, parterre links.
Zu sprechen von 2 bis 3 Uhr.

Elegante, handgearbeitete, ganz neue

Herren-

Chevreaux-Schuhe

Nr. 42, sind wegen zu kleiner Massnahme zum Eigenpreise zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung d. Bl.

Lokomobile

sind wegen Betriebsvergrößerung preiswürdig zu verkaufen. Betriebsspannung 6 Atm. Schriftliche Anfragen sind zu richten an Bergdirektor C. Peter, Cilli.

Bett, Nachtkastl

Einsatz, 16 1/4 Meter lichtgrüner und 10 Meter blauer Seidenstoff, Notenpult und andere Sachen zu verkaufen. Wo sagt die Verwltg. d. Bl. 25265

Plüsch-Vorhänge

für 2 Fenster um 1200 K und ein kleiner Eiskasten um 200 K zu verkaufen. Anzufragen Jahngasse Nr. 3.

Neue Herrenhose

schwarzes Damenkostüm, Babykleider, Wagendeckerln, weisser Wollspenzer für Damen und andere Sachen zu verkaufen. Zu erfragen in der Verwaltung des Blattes. 25263

Ein Fass

(56 Liter), ein schwarzer, steifer Herrenhut zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 25259

Teigteilmaschine

25teilig, ist zu verkaufen. Berner, Rohitsch-Sauerbrunn.

Billiges

Kinderbett

zu kaufen gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes. V.

Mische Mastin ins Futter!

Damit das Futter vom Vieh, als Kühe, Ochsen, Schweine, Pferde, Geflügel, leichter verdaut und vollkommen ausgenützt wird, mische einmal in der Woche eine Faust voll Mastin ins Futter. Mastin ist ein Mastchutzpulver. Fünf Paket Mastin genügen für einen Ochsen, Kuh, Schwein, Pferd für sechs Monate. — Mastin wurde mit den höchsten Medaillen ausgezeichnet in London, Paris, Rom und Wien. Tausende Landwirte loben Mastin und kaufen selbes wiederholt. Im Falle Mastin beim Apotheker oder bei deinem Kaufmann nicht zu kaufen ist, dann schreibe mittelst einer Korrespondenzkarte um 5 Paket Mastin à 1/4 kg für den Betrag von 17.50 Kronen franko ins Haus geschickt, an die Adresse: Apotheke Trnkoczy in Ljubljana in Krain. Diese Apotheke versendet „Mastin“ mit täglicher Post nach allen Weltteilen.

Ich gebe bekannt, dass ich ab 15. September

Klavierunterricht

nur mehr in meiner Wohnung Jahngasse (Zrinjsko-Frankopanka) Nr. 5 erteile. Meine Schüler und Schülerinnen wollen sich am 12. und 13. September behufs günstiger Einteilung der Lehrstunden bei mir anmelden.

Maria Falkner.

Damenmantel

Sportanzug, Frack mit Weste, sowie mehrere Ueberzieher und Ueberröcke etc. preiswert zu verkaufen. Johann Taček, Bogengasse (ozka ulica) Nr. 4.

Hübsches

Blaudruckkleid

fürs Haus geeignet, Kinderwäsche für 3—5jährigen, Socken, 2 Seidenblusen zu verkaufen. Grazerstrasse (Kralja Petra cesta) Nr. 16, III. Stock links (Eckhaus).

Herrenhemden

Unterhosen, Schuhe, Gamaschen und zwei Zeichentransporture aus Aluminium zu verkaufen. Rache, Laibacherstrasse 16 (Badehaus).

Schöner Schlafdiwan

ist zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 25270

Bücherverkauf.

10 Bände „Der Mensch und die Erde“, ganz neu in Leder gebunden, zu verkaufen. Anzufragen Savodna Nr. 90, unter der Josefikirche.

2 grosse, schöne

Glasstellagen

und 2 Holzstellagen, fast neu, sind wegen Platzmangels sofort billig zu verkaufen. Anzufragen im Hutgeschäft Chiba, Grazerstrasse (Kralja Petra cesta) Nr. 14.

Mäuse, Ratten, Wanzen, Russen

Erzeugung und Versand erprobt radikal wirkender Vertilgungsmittel, für welche täglich Dankbriefe einlaufen. Gegen Ratten und Mäuse 6 K; gegen Feldmäuse 6 K; gegen Russen u. Schwaben 6 K; extrastarke Wanzentinktur 6 K; Mottentilger 3 K; Insektenspulver 5 K; Salbe gegen Menschenläuse 3 K; Laussalbe für Vieh 3 K; Pulver gegen Kleider- u. Wäscheläuse 3 K; Tinktur gegen Ungeziefer bei Obst u. Gemüse (Pflanzenschädlinge) 3 K; Pulver gegen Geflügelläuse 3 K; gegen Ameisen 3 K. Versand pr. Nachn. Ungeziefervertilgungsanstalt M. Jünker, Petrinjska ulica 3, Zagreb 113, Kroatien.

Kümmel

Speiseschwämme

u. sonstige Landesprodukte

kauft jedes Quantum

Sever & Komp., Laibach

Drucksorten

liefert rasch und billigst

Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Die Erben von Grünau.

Originalroman von Karl Ed. Klopfer.

(27. Fortsetzung.)

Dort auf dem Fenstertisch stand der gesuchte Requisitenkasten. Sie öffnete ihn und nahm daraus ein Schächtelchen, dessen Deckel die chemische Formel Hg Cl₂ und drei Toterschädel aufwies. Sie überzeugte sich auch, daß der erwartete Inhalt nicht fehlte. Sie kannte diese farblosen Krystalle wohl, sie dienten zum Regen der Stahlplatten für Radierung oder Stahlstich. Ihr Vater hatte sie ihr öfter gezeigt und sie jedesmal gewarnt.

Nach seinen Arbeiten sah sie sich diesmal nicht um. Sie ging nur an die Tapetentür, die durch die dicke Mittelmauer des Hauses in sein Schlafkabinett führte, und legte das Ohr an. Sie hörte ihn schnarchen. Da wagte sie es, hierdurch den Weg nach ihrem Zimmer zu nehmen. Vor dem umgekehrten, den sie hierher eingeschlagen, scheute sie, als ob es denkbar wäre, daß Robert in dem Vorraum zwischen ihrem Schlafzimmer und dem Salon noch immer auf sie warte.

Leise durchschritt sie mit der aus dem Kandelaber mitgenommenen Kerze das Kabinett, warf nur einen Blick nach dem Bettstirn, hinter dem der Schlafende rasselnd atmete, und — zauderte einen Augenblick, ehe sie ihre Tür zu öffnen wagte.

Fürchtete sie, Robert auch hier noch anzutreffen? Auf der Schwelle stehend, leuchtete sie erhabenen Armes nach allen Seiten. Sie war allein, natürlich. Jetzt erst getraute sie sich, die Kabinetttür ins Schloß zu ziehen und mit der Kerze die kleine Lampe auf dem Nachttisch anzuzünden.

Wie dies geschah, entdeckte sie, daß der Ueberzug ihres Ruhesofas herabgezerrt war.

Auf dem Vorleger blinkte etwas. Knieend blickte sie sich darnach.

Ein Manschettenknopf mit einem Monogramm! Mit heißem Druck schloß sie die Finger über dem Gegenstand. Jetzt sah sie, daß Robert auf diesem Teppich gekniet und auf diesen Polstern geruht hatte.

Endlich raffte sie sich auf und verlöschte die Lampe. Aber nicht, um zur Ruhe zu gehen; nur kein Licht sollte man mehr bei ihr sehen. So ermattet sie sich fühlte, Schlaf kam ihr nicht in die Augen. In einem Fauteuil gelehnt, blieb sie noch lange auf, den ereignissschweren Tag noch einmal durchlebend. Ihren Platz hatte sie in der Fenster-nische genommen, wo Robert mit ihr gestanden und ihre Hand gehalten hatte.

Gegen Mitternacht rollte ein Wagen in den Schloßhof. Das rüttelte sie auf. Die Stirn an die Fensterscheibe drückend, spähte sie hinab. Der Regen hatte endlich aufgehört, aber das Firmament war immer noch umzogen. Nur beim Lichte der Wagenlaternen und der Handlampe des Torwartes konnte sie erkennen, daß Pferde und Wagen von zweifelhafter Güte waren. Warum hatte Schönhag unterlassen, sich das eigene Gefährt nach der Station zu bestellen? Kam er überraschend, von Verdachtsgedanken getrieben? Oder sah sie Gespenster und — war vielleicht der Angekommene, der schon in der Toreinfahrt ausgehieben sein mußte, überhaupt gar nicht der Hausherr?

Der bäuerlich aussehende Kutscher nahm einen Trunk, den ihm der Torwart auf den Bock hinaufreichte, und lenkte dann seine Pferde zur Ausfahrt um. Der Torwart folgte dem Wagen, und im Hofe wurde es finster.

Jetzt eilte Marta in das Vorzimmerchen hinaus und horchte an der Tür. Zweifache Männer Schritte verloren sich auf dem Korridor nach dem neuen Flügel hin. Die einen erkannte sie sogleich. Das war Baron Ferdinand hinter dem voranleuchtenden Kammerdiener.

Ein fürchterliches Grauen, eine zermalmende Gewissensangst erwachte unter dem Schall der wichtigen Männer Schritte. Als ob er jetzt schon käme, ihr den geplanten Betrug vorzuhalten.

6. Kapitel.

Ungeachtet seiner späten Heimkunft war Schönhag schon beim Morgengrauen zur Eröffnung der Entenjagd gerüstet. Der immer noch bewölkte Himmel war dem Unternehmen keineswegs ungünstig.

Wer verspätet und übernächtigt beim Jägerfrühstück erschien, das war Robert. Der Vater begrüßte ihn darob mit einigen spöttischen Bemerkungen. Sie fanden kein Gehör. Herr Hobrecht fehlte ganz und gar. Der aufatmende Kammerdiener meinte auf Schönhags Erkundigung, der Maler sei etwas un-

päßlich und wünsche nicht geweckt zu werden. Robert nickte ihm beifällig zu und verhinderte weitere Fragen des Vaters.

„Da wir nicht mehr viel Zeit haben, wollen wir, wenn's dir recht ist, gleich von den Dingen sprechen, die dich nach Wien geführt haben.“

„Gut“, brummte Schönhag und verabschiedete Mißkro mit einem gebieterischen Wink.

In der kleinen Pause, die hierauf eintrat, prüften Vater und Sohn einander mit den Blicken, als versehe sich jeder einer Ueberraschung: zwei Gegner, mit der Hand am Degen.

„Ich hab' den Notariatsakt bei mir.“

„Darf ich ihn sehen?“

„Gewiß. Sonst glaubst du mir ja nicht.“

Schönhag griff in seinen Jagdrock und überreichte dem Sohn ein amtsmäßig gefaltetes Schriftstück.

„Die Suche war im Handumdrehen gemacht. Hätte ich mich entschließen können, den hiesigen Notar einzuliefern, so hätte ich mir die langweilige Reise erspart.“

Robert las das läppig mit Stempelmarken beklebte Dokument mit allem Bedacht des vorsichtigen Juristen, und der Vater beugte ihn dabei voller Genugthuung.

Das war eine Schenkungsurkunde. Der Freiherr Ferdinand von Schönhag teilte damit sein bewegliches und unbewegliches Vermögen in zwei Hälften und verschrieb die eine „dem Enkel der Eheleute Franz und Wilhelmine Merxwald, dem akademischen Maler Hans Hobrecht“, die andere — „meiner Gemahlin Marta, geb. Hobrecht“. Dagegen verpflichteten sich alle Teile, „dem Testamente weiland des Freiherrn Josef von Schönhag keinerlei Folge zu geben, es als nicht bestehend zu betrachten und sich für immer jeden Einspruches gegen die hiermit getroffenen Bestimmungen zu enthalten.“

Robert sah perplex aus. „Du sprichst sogar von Onkel Pepis Testament? Da hat dich der Notar doch nach dem Inhalt fragen müssen.“

„Er hat sogar Abschrift davon genommen.“

„Ja, wieso denn?“

„Vom Original natürlich, das ich ihm vorgelegt habe.“

„Aber du hast mir doch gesagt —“

„Daß ich's vernichtet habe. Da hab' ich dich vor eine vollendete Tatsache stellen wollen. Anders hättest du dich ja nicht abhalten lassen, gefährliche Versuche damit zu treiben.“

Schönhag langte wieder in die Brusttasche und holte daraus die Grünauer Handschrift hervor. Die Verblüffung des Sohnes machte ihm Spaß.

Robert fuhr sich achselzuckend über die Stirn und schüttelte den Kopf.

„Ich kann deinen Triumph noch nicht ganz begreifen. Das ist ja recht anstellig gemacht: eine Schenkungsurkunde, die eigentlich einen Ehekontrakt enthält. Frau von Schönhag, nicht Fräulein Hobrecht. . . Das heißt: wenn sie von der Verlobung zurücktritt, ist auch der Vergleich über das Testament hinfällig. Du kannst es mit einigem Schein von Rechtsüberzeugung anfechten und den Prozeß derart in die Länge ziehen, daß die Hobrechts wer weiß wie viele Jahre noch nicht zum Genuß der Erbschaft kämen.“

„Namentlich für den alten Mann eine schlimme Aussicht, nicht wahr?“

Robert warf den Vater einen Blick unverschönligen Hasses zu; er sah sich verhöhnt.

„Und davor bangt dir keinen Augenblick, daß Marta — von deiner Schlaueit angewidert — dir den ganzen Pakt vor die Füße werfen und darauf bestehen könnte, daß dem Rechte sein Lauf gelassen werde?“

„Das wird nicht geschehen.“

Diese unerschütterliche Ruhe trieb Robert umsomehr in Hitze.

„Weil du eben mit dem Alten rechnest und mit Martas kindlicher Rücksicht auf ihn.“

„Vor allem, weil ich mich auf ihre Hoherzigeleit verlasse. Das verpflichtet einen Charakter wie den ihren weit sicherer, als die Leute vom Durchschnitt der gemeine Voreil.“

„Ah! Jetzt ist's mir hell. Sie zu binden könnte es nichts besseres geben, als einen Appell an ihre Seelengröße. Sie wird aus diesem Papier nur die Ueberzeugung schöpfen, daß es die große Liebe ist, die dich auf gerechten Einspruch wider Josefs Testament verzichten läßt, wird dir im Namen ihres Vaters noch danken und dir für die schlichte Geberde, mit der du deine fernere Existenz sozusagen in ihre Hände legst, ein ganzes Herz schuldig zu sein glauben, denn Vertrauen mit Auf-

opferung zu vergelten, ist diesen Naturen angeborener Trieb. — Meisterhaft, wirklich meisterhaft!“

Schönhag legte die verchränkten Arme auf den Tisch und maß den Sohn mit kaltem Gleichmut.

„Geht dich das eigentlich noch was an?“

Robert schwieg, als wäre an sein Geheimnis getastet worden. Wohl konnte ihn der sichere Rechner jetzt an seine Ueberflüssigkeit mahnen, denn soweit durfte sich Martas Freier ja auf den Cavalier in seinem Robert verlassen, daß sie niemals erfahren wird, wie ihn nur dieser Sohn gezwungen hat, sich ihrer Noblesse anheimzugeben.

Nun wurde Schönhags Ton ein jovialer.

„Ober findest du jetzt vielleicht doch, daß du bei diesem Vergleich zu kurz kommst?“

„Wo — ran?“

„Na, am Erbe; was denn? — Noch wär' es Zeit, die Verschreibung abzuändern und auch dir — eine sichere Rente, zum Beispiel. . .“

Eine heftige Geberde auf der Gegenseite schnitt ihm das Wort ab.

„Nicht einen Strohhalme. Du kannst dich auch so darauf verlassen, daß ich eingedenk meines Versprechens schweigen werde.“

„Du hättest es als Bestechung aufgefaßt? Fällt mir nicht ein. Aber ich erwäge, daß es Marta schließlich sehr befremden muß, wenn der Sohn ihres Vaters so ganz leer ausgehen soll.“

Robert wich mit dem ganzen Oberkörper zurück. Daß er daran noch nicht gedacht hatte! Daß es ihm erst die nichts außer Acht lassende Rechenkunst dieses Mannes vorrücken mußte!

„Begründe es, wie du willst! Ich verbitte mir jedenfalls auf das Entschiedenste, irgendwie in den Pakt einbezogen zu werden.“

„Aber wenn sie selbst den Drang hat, dir eine gewisse Entschädigung. . .“

„So wird sie einen Korb bekommen. Darum wirst du gut tun, sie davor zu bewahren.“

„Wie könnte ich das, wenn sie nur in deiner Anwesenheit alles erfahren soll und sie sich dann mit ihrem Anerbieten gleich direkt an dich wendet?“

„Das Anerbieten, von ihrer Gnade zu leben!“ Robert schob die Brauen zusammen und nagte die Lippe. Wenn er bedachte, wie peinlich ihm an und für sich schon die Aufgabe war, bei dieser „Testamentsöffnung“ den Zeugen zu spielen — und nun gar bei der Gefahr, seine Liebe in den Verdacht des Eigennuzes geraten zu sehen. . .

„Wohlan“, entschied er sich, „ich überlasse es dir, wie du ihr nebst deinen Dokumenten meinen unwiderrüflichen Verzicht auf jede Teilnahme an der famosen Schenkung vermitteln willst. Ich werde also erst von der vollzogenen Uebergabe der Urkunden Kenntnis nehmen. Aber um derer ganz sicher zu sein — Mißtrauen darf dich jetzt nicht mehr entrüsten — muß ich darauf bestehen, daß sie mit aus ihrem und Hobrechts Munde ausdrücklich bestätigt werde.“

„Nichts leichter als das. Ich werde mit ihr allein sprechen, dann aber Sorge tragen, daß sie beide Dokumente in deiner Gegenwart ihrem Vater überantwortet. Und wenn du noch einen weiteren Beweis haben willst, werde ich die Dienerschaft um uns versammeln und ihr feierlich die Botschaft verkünden, daß man von nun an Herrn und Fräulein Hobrecht als die rechtmäßigen Besitzer von Grünau zu betrachten habe. Genügt das?“

Robert erhob sich, als schüttle er einen zu lang schon erduldeten Zwang ab.

„Ja. Aber heut noch muß es geschehen. Ich habe genug.“

„Das ist ja abgemacht, stimmte Schönhag spöttisch bei. „Ich habe keine Ursache, dich gegen deinen Wunsch zurückzuhalten — und Marta gewiß auch nicht.“

War das eine Stichelei? Robert wagte es nicht, den Blick zu erheben. Aber ein teuflischer Selbstquälerdrang reizte ihn, die wunde Stelle zu berühren.

„Einst war mir um der lieben Leute willen daran gelegen, daß ich auch der Hochzeit beiwohne. . .“

„Unsinn! Wenn ich mich um den Leuteschwatz gekümmert hätte, hätt' ich Marta nicht eine Woche lang als Hausgenossin behalten dürfen. — Doch ich denke, wir beschließen unsere Unterhaltung, die ganz zwecklos ist. Du hast mir nichts mehr zu sagen, sobald ich deine Bedingungen und Vorschriften erfüllt habe. Mein und Martas Glück braucht dir nicht am Herzen zu liegen.“

„Euer Glück!“ wiederholte Robert aus gepreßter Kehle, „da kennst du kein Bangen, ich weiß es. Du hast das ausgesprochene Talent, das Glück zu zwingen. Und die unbedrückte Hand dazu.“

(Fortsetzung folgt.)

Seriöse Firma sucht zwecks Verwertung ihrer Import-offerten **eingeführte Vertreter** und **Techniker** eventuell Teilhaber zur Durchführung des Transitgeschäftes. Ausführliche Zuschriften mit Angabe bisheriger Tätigkeit, der eingeführten Branche und gewünschten Vertretergebietes unter **R. 19 a. d. Annonzenbureau** And. Platzer in Marburg.

Schnitt- und Rundholz

Buchen- und Eichenbrennholz jedes Quantum sowie ganze Waldkomplexe kauft

„Drava“ lesna trgovska in industrijska družba zadr. z omej. zazevo **v Mariboru.**

M. Fröhlich

Kürschnerei u. Kappenerzeugung

Grazerstrasse

(Kralja Petra cesta) Nr. 11

übernimmt zur Ausarbeitung sämtliche Pelzsachen. Alte und neue Pelzsachen werden zum reparieren, umarbeiten, sowie verschiedene weisse Pelzwerke zum reinigen übernommen.

Übernimmt zum Ausarbeiten verschiedene Uniform- und Sportkappen und können die Kunden die Stoffe auch selbst mitbringen. Zum Reparieren und Färben werden Herren-Filz- und Plüsch-Hüte übernommen.

Gebrauchte

SHS-Briefmarken

und andere

kauft in jeder Menge

Fritz Jakowitsch, Cilli.

Spezereihändler

Drogisten, Krämer etc. machen glänzende Geschäfte mit Mastin (Nährpulver f. Vieh u. Geflügel) unter Landwirten. Man schreibe eine Korrespondenzkarte an Apotheker **Trnkóczy in Ljubljana in Krain**, wie folgt: Senden Sie mir 15 Päckchen (zu 1/4 kg) Mastin und zugleich ein grosses Plakat, beides zusammen um K 32.50 franko Post und Packung.

Tüchtiger, selbständiger

Spenglergehilfe

findet sofortige Aufnahme gegen guten Lohn bei Rudolf Blum in Marburg, Carnerstrasse Nr. 22.

Braver gesunder

Lehrling

der slowenischen u. deutschen Sprache mächtig, findet sogleich Aufnahme in der Gemischtwaren-Handlung des Alois Preaz in Rohitsch.

Wirtschafterin

auch der deutschen Sprache mächtig, die kochen kann und landwirtschaftliche Kenntnisse besitzt, wird auf einem Gute nächst Cilli aufgenommen. Adresse i. d. Verwltg. d. Bl. 25205

Hausrealität

in der inneren Stadt (Hauptplatz, Bahnhofgasse, Grazerstrasse oder Herrngasse) wird zu kaufen, event. gegen einen schönen Besitz, welcher 20 Minuten von der Stadt gelegen ist, zu tauschen gesucht. Adresse in der Verwaltung des Blattes. St.

Die Anfertigung aller Art Wäsche

von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung wird übernommen Rathausgasse (Prešernova ulica) Nr. 14, 1. Stock, im Hause Kropfisch.

Deutsches Töchterheim

Graz, Kroisbachgasse Nr. 1.

Herdwasserwandel

aus Kupfer sowie aus verzinkten Eisenblech

Fruchtpressen

genietet und gut verzinkt, ferner **Salzreibeisen** verzinkt sowie andere Haus- und Küchengeräte erzeugt solidest und liefert prompt an Wiederverkäufer

G. Witz, Graz, Klosterwiesgasse 16

Frau Mitzi Grundner geb. **Pokorny** gibt vom tiefsten Schmerze gebeugt im eigenen sowie im Namen ihrer Kinder **Rika, Berta, Frida, Mitzi** und **Fantschi** und aller übrigen Verwandten die Trauernachricht von dem Ableben ihres innigstgeliebten, unvergesslichen Gatten, bezw. Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels, des Herrn

Alexander Grundner

Realitätenbesitzer und Holzhändler

welcher am Mittwoch den 3. September 1919 um 1/2 12 Uhr vormittags nach schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 37. Lebensjahre sanft verschieden ist.

Die irdische Hülle des teuren Dahingegangenen wird am Freitag den 5. September um 1/2 12 Uhr in Röttschach im Trauerhause feierlich eingesegnet, hierauf nach Pölttschach überführt und dort um 1/2 5 Uhr nachmittags auf dem dortigen Ortsfriedhofe in der Familiengruft zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Die heiligen Seelenmessen werden am Samstag den 6. September um 8 Uhr früh in Röttschach und Pölttschach gelesen werden.

Röttschach-Pölttschach, den 3. September 1919.

Danksagung.

Die vielen Beweise liebevoller Anteilnahme an dem schmerzlichen Verluste, welchen wir durch den allzufrühen Hingang unserer unvergesslichen guten Mutter, Schwieger- und Grossmutter, der Frau

Viktoria Smartschan

Bäckermeisterswitwe

erlitten, wie für die vielen schönen Kranzspenden und die zahlreiche ehrende Beteiligung aus Nah und Fern am Leichenbegängnisse der teuren Verblichenen erfüllten uns mit tiefstem Danke, welchen wir hiemit allen werten Freunden und Bekannten zum Ausdrucke bringen.

Die trauernden Hinterbliebenen.